

Die Stiftung "Schweizer Jugend forscht" und die Lehrer

Autor(en): **Huldi, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **61 (1974)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Mensch stolpert, wenn er nicht nachdenkt und nicht nachdenkend entscheidet, was als nächstes kommt – er stolpert so in sein persönliches wie in sein kollektives Unglück. Alte Freiheitsideale werden uns nicht beschützen, wenn wir sie nicht neu an der

Wirklichkeit erproben. «Freiheit» ist ein Stück Wahrheit, auch sie haben wir nicht für immer und nicht als Gewißheit; wir müssen sie mit viel Eingeständnis und Überwindung von Angst neu erfahren, um sie verteidigen zu können.
(A. Mitscherlich)

Die Stiftung «Schweizer Jugend forscht» und die Lehrer

Max Huldi

Jedes Jahr findet der Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» statt. Jugendliche – Lehrlinge und Gymnasiasten – bis zu 21 Jahren, die eine selbständige Konstruktions-, Forschungs- oder Entdeckungsarbeit gemacht haben, können am Wettbewerb teilnehmen. Wie bei einer Dissertation schliesst Selbständigkeit natürlich keineswegs eine Beratung durch einen Mentor (Lehrer oder Lehrmeister) aus, Beratung bei der Themenwahl und der Themaeingrenzung, Beratung bei der Durchführung der Arbeit, Hinweise auf vorhandene Literatur. Im Gegenteil, eine Beratung ist sogar erwünscht, bewahrt sie doch die Jugendlichen vor groben Irrtümern, vor Fehleinschätzungen usw. und die Juroren vor ärgerlichen Qualifikationen. Als Gebiete für die *selbständigen Wettbewerbsarbeiten* kommen in Frage:

1. Naturwissenschaft

Mathematik – Physik – Chemie – Botanik – Zoologie – Oekologie – Geowissenschaften (Erdkunde, Mineralogie, Speleologie, Klimatologie, Meteorologie) – Paläontologie.

2. Ingenieurwissenschaften («Technik»)

Grundlagen (Messen, Vermessung, Werkzeuge usw.) – Verkehrswesen – Bauwesen – Informatik, Computerwissenschaften – Elektronik – Materialkunde – Verfahrenstechnik – Energiewesen.

3. Humanwissenschaften

Humangeographie (Wirtschaftsgeographie, Verkehr, Planung usw.) – Geschichte (Archäologie, Orts- und Regionalgeschichte, Familiengeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Sozialgeschichte, Politik, Literaturgeschichte usw.) – Sozialkunde (Volkskunde, Soziologie, Sozialprobleme, Bildungsfragen) – Sprachfor-

schung (Sprachentwicklung, Mundartforschung usw.) – Medienforschung.

Der Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» ist also längst nicht mehr, was er in den Anfängen noch war: ein naturwissenschaftlicher Wettbewerb. Die Humanwissenschaften vor allem nehmen jedes Jahr einen grösser werdenden Raum ein.

Jede Arbeit wurde bisher von drei unabhängigen *Juroren* begutachtet; als Juroren amtierten Universitäts- und Technikumsdozenten, Gymnasiallehrer und Fachleute aus der Wirtschaft. Die meisten von ihnen sind noch im Schuldienst tätig und sorgen dafür, dass nicht ein zu hoher Massstab an die Arbeiten gelegt wird, sind es doch Arbeiten von Jugendlichen in der Ausbildung. Immerhin lässt sich sagen, dass das durchschnittliche Niveau der bisherigen Arbeiten sehr hoch lag.

«Schweizer Jugend forscht» entrichtet *Preise*. Sie erhält dafür das Geld vom Bund, von einigen (wenigen) Kantonen und von der Wirtschaft. Dabei wird die Subventionierung an keine Bedingungen geknüpft, die Stiftung arbeitet unabhängig und in eigener Verantwortung. Dem entspricht auch die Rechtsform: «Schweizer Jugend forscht» ist eine öffentlich-rechtliche Stiftung unter der Aufsicht des Bundes. Die frühere enge Bindung mit der Firma Ringier ist schon lange gelöst. – Die Preise wollen kein Entgelt für die geleistete Arbeit sein, sondern vornehmlich erzieherisch wirken. Daher wird nur in wenigen begründeten Ausnahmefällen der ganze Preis in bar ausbezahlt. Unsere Preise bestehen aus:

– der Teilnahme an internationalen Wettbewerben.

- der Teilnahme an wissenschaftlichen Lagern im In- und Ausland,
- Auslandsreisen,
- Aufenthalt in Forschungsinstituten,
- Naturalpreisen (z. B. Taschencomputer, Mikroskop, Büchergutscheine).

Dazu erhalten die Teilnehmer ein kleineres oder grösseres Taschengeld.

Neben dem Hauptwettbewerb führt «Schweizer Jugend forscht» einen von den meisten Lehrern leider wenig beachteten Nebewettbewerb durch: die *Preisaufgaben*. Dabei wären manche der Aufgabenstellungen – rund 20 jedes Jahr – durchaus *geeignet für jede Schulklasse*, manche davon sind sogar schon mit Schulklassen innerhalb der Schulpflicht durchführbar. Zu den allermeisten Preisaufgaben bestehen Arbeitsanweisungen, weil sie gedacht sind u. a. für Jugendliche, die erste Schritte in wissenschaftlicher Arbeitsweise machen möchten und vielleicht in der Schule keinen Mentor finden. Selbstverständlich darf ein Lehrer die Arbeitsanweisungen auch als Anregung brauchen. Wir publizieren unten eine Auswahl von Preisaufgaben für den Wettbewerb 1975 nochmals, weil eine grössere Zahl davon auch für 1976 wieder gestellt werden wird. Wir hoffen, dass der eine oder andere Lehrer daraus Anregungen für seinen Unterricht schöpfen kann:

Biologie

1. Bau eines Modells, das einen biologischen Vorgang demonstriert, z. B.:

- Spaltöffnungsmechanismen bei Pflanzen
- Öffnung der Sporenkapseln von Farnen
- Bestäubungsmechanismus
- Samenverbreitungsmechanismus
- Flug der Insekten oder Vögel
- Federmodell (Verzahnung)
- Plastisches Herzmodell
- Plastisches Modell der Lungenatmung

Die Wahl des Materials bleibt dem Hersteller überlassen.

2. Verhaltenskundliche Beobachtungen im zoologischen Garten

3. Vergleich zweier verschiedenartiger Insektenentwicklungen

4. Von der Blütenknospe zur Frucht

5. Die Fauna des Komposthaufens

6. Einblicke in die Lebensgemeinschaft des Waldrandes

7. Sammlung von Herbstblättern

8. Metamorphose der Pflanzen: Blattmetamorphose

9. Aufgaben im Rahmen des Tier- und Naturschutzes:

- Kartographische Aufnahme eines Weihers oder Tümpels mit Artenliste der darin vorkommenden Tiere und seltenen Pflanzen (Zählungen, Schätzungen)
- Periodische Nistkastenkontrolle mit ausführlichen Protokollen
- Zählung des Wildbestandes einer Gegend mit Kartierung der Reviere, Einstände, Wechsel, Markierungen usw.
- Praktische Schmetterlingszucht mit dem Ziel der Freilassung der geschlüpften Falter in passenden Biotopen
- Beobachtung und Kartierung von Amphibienwanderstrassen mit Angaben über mögliche oder schon ausprobierte Schutzmassnahmen
- Probleme der Katzenhaltung, anhand verschiedenartiger konkreter Beispiele dargestellt und diskutiert

Zu den Arbeiten 2–9 gehören unbedingt eine Einleitung (Problemstellung, Vorgehen, Hilfen) sowie eine Besprechung der Ergebnisse.

Für die Bearbeitung der Themen 2–8 können genauere Anleitungen beim Sekretariat SJF, Stadthausstrasse 39, 8400 Winterthur, bezogen werden.

Geologie

1. Sammlung und Präparation von Sedimentgesteinen und/oder Fossilien einer begrenzten Region

Sammele an einem Talhang oder an einem Berg 20 bis 40 Belegstücke aus dem festen Felsen. In Frage kommen in erster Linie Kalk-, Schiefer-, Sandstein- oder Nagelfluhgebiete. Das Sammeln von kristallinem Gestein ist weniger zu empfehlen, da das Bestimmen dieser Gesteine einem Amateur grössere Schwierigkeiten bereitet. Die Objekte sind zu nummerieren und nach ihrem Fundort in eine topographische oder geologische Karte einzutragen, die der Sammlung beigelegt werden soll. Willkommen wäre auch die Eingliederung eines einfachen geologischen Profils aus der bearbeiteten Gegend. Die Belegstücke sollen wie folgt angeschrieben sein: Name des Gesteins oder Fossils, Fundort (Koordination und Höhe über Meer), Datum des Fundes, Unterschrift des Finders.

2. Sammlung und eventuelle Präparation von Mineralien einer begrenzten Region

Sammele eine Anzahl (im Minimum etwa 20 Exem-

plare) möglichst verschiedenartiger und verschiedenartig ausgebildeter Mineralien. Versuche, gewisse Abhängigkeiten der Mineralien von dem umgebenden Gestein abzuleiten und die Ausbildungsart der verschiedenen Mineralien zu charakterisieren. Die einzelnen Objekte sind zu nummerieren und mit der Angabe des Namens des Minerals, des Fundortes (Koordination und Höhe über Meer), des Funddatums und der Unterschrift des Finders zu versehen und in eine Karte, wenn möglich eine geologische Karte der Region, einzutragen.

3. Beobachtungen an einem Bachlauf

Morphologische Beobachtungen an einem Bachlauf (Formen und Vorgänge der Erosion und Akkumulation, Wasserführung, Schuttführung, Einzugsgebiet usw.).

4. Beobachtungen in einer Kiesgrube

Morphologische Beobachtungen in einer Kiesgrube (Kartierung der Ablagerungen, Beschreibung des Materials und Deutung der Vorgänge).

Zu den vier geologischen Themen können genauere Arbeitsanleitungen beim Sekretariat SJf, Stadthausstrasse 39, 8400 Winterthur, bezogen werden.

Humangeographie

1. Bestandesaufnahme eines kleineren Gebietes, z. B. Weiler, geschlossener Ortsteil, Quartierteil, Flur

Wie werden die Felder und die Flächen einer Ortschaft genutzt (z. B. Anbauarten wie Getreidearten, Kartoffeln, Naturwiesen, Weiden, Reben; Lagerplätze, Kehrrechtplätze, Gärten, Parks, Wohnhäuser, Werkstätten, Garagen)?

Grundlage: Genaue Pläne (Massstab 1:500 bis 1:5000), auf denen die Grundstücksgrenzen aufgezeichnet sind.

2. Bestandesaufnahme eines grossen Bauernhofs

Flurkartierung nach Nutzung, Gebäudekartierung und -beschreibung, Lage im Gelände, Einflüsse von Boden und Klima, Zufahrtswege, Art der Bewirtschaftung usw.

3. Untersuchung eingehend ein typisches älteres Bauernhaus (Vielzweckbau oder Hofanlage)

Bäuerliche Bauten sind eng mit der von natürlichen Faktoren bedingten Wirtschaft früherer Zeiten verbunden. Zudem sind sie historisch gewachsen, sind abhängig von kulturellen Gegebenheiten und zeigen Einflüsse der Erbauer und Bewohner.

Eine eingehende Untersuchung eines Bauernhauses oder Hofes ist deshalb dankbar, weil sich der Anfänger mit einem ganz konkreten Beispiel ab-

gibt, das mit ausführlicher Beschreibung, Fotos oder Zeichnungen und Skizzen erfasst werden kann. Wesentliche Grundlagen für die Erkenntnisse nach neuesten Gesichtspunkten liefert das Schweizer Heimatbuch von M. Gschwend: «Schweizer Bauernhäuser»; P. Haupt, Bern 1971.

4. Schiene–Strasse bei gefährdeten Nebenlinien

Güter- und Personentransport, Zugsdichte, eigene Verkehrszählungen an der Strasse. Die Ergebnisse sind in Tabellen und grafischen Darstellungen wiederzugeben.

Zu den Themen 2 und 4 können beim Sekretariat SJf, Stadthausstrasse 39, 8400 Winterthur, genauere Arbeitsanleitungen bezogen werden.

Geschichte

1. Geschichte der Fremdarbeiter in der Gemeinde

Anhand von Quellen der Gemeinde soll die quantitative und qualitative Entwicklung des Fremdarbeiterbestandes dargestellt werden (absolute und prozentuale Entwicklung, Herkunftsländer, Einbürgerungen, Art der Arbeitsplätze, evtl. Einstellung der Bevölkerung zu den Fremdarbeitern anhand von Leserbriefen und Zeitungsartikeln usw.). Der bearbeitete Zeitraum soll nicht mehr als die letzten 100 Jahre umfassen.

2. Politische Meinungsbildung

Anlässlich einer wichtigen eidgenössischen oder kantonalen, eventuell kommunalen Abstimmung sollen möglichst viele Leute darüber befragt werden, auf Grund von welchen Kriterien sie sich ihre Meinung zu den Abstimmungsfragen bilden.

Zu beiden geschichtlichen Themen können genauere Arbeitsanleitungen beim Sekretariat SJf, Stadthausstrasse 39, 8400 Winterthur, bezogen werden.

Sozialkunde

1. Unterschiede und Gemeinsamkeiten bei gleichaltrigen Schulkindern verschiedener Schultypen

Verlässliche Resultate sind nur bei einigermaßen grossen Vergleichszahlen zu erwarten (ca. 200 Schüler je Jahrgang).

Aus einem ausführlichen Arbeitsblatt, das beim Sekretariat, SJf, Stadthausstrasse 39, 8400 Winterthur, bezogen werden kann, sind einige der Lösungsmöglichkeiten dieser Aufgabe skizziert.

2. Was/wo spielen unsere Kinder (in unserem Quartier, unserem Ort, unserer Gegend)?

«Spiel» ist in umfassendem Sinne verstanden, nicht nur eingeschränkt auf Sozial- und Gruppenspiele. Die Zusammenstellung sollte nach Ge-

schlecht, Alter, Ort bzw. Art der Spiele, Jahreszeit usw. geordnet sein.

3. Was für Spielgelegenheiten stellt die Öffentlichkeit unsern Kindern und Jugendlichen in unserer Gegend (in unserem Ort) zur Verfügung?

Die Spielgelegenheiten sollen kartographisch aufgenommen und wenn möglich auch die Frequenz der Spielgelegenheiten über eine bestimmte Zeitspanne hin aufgezeichnet werden.

4. Vergessene Kinderspiele

Versuche bei den Eltern und Grosseltern, bei Tanten und Onkeln, bei älteren Erwachsenen Spiele zu sammeln, die von Kindern heute nicht mehr gespielt werden. Die Darstellung soll bei jedem Spiel die genauen Spielregeln enthalten.

Physik/Technik

1. Energiebilanz beim Erhitzen von Wasser

Ein alltäglicher Vorgang: Erhitzen von Wasser auf dem Kochherd. Wir beziehen dazu hochwertige Energie in Form von Gas oder Elektrizität – Energien, mit denen wir je länger, je mehr sparsam umzugehen haben.

Aufgabe: Erstellen einer Energiebilanz. Wieviel der bezogenen Energie ist am Schluss im Wasser vorhanden? Wohin ging der Rest? Messe und berechne!

Der Versuch kann beliebig ausgebaut werden: Wie gross sind die Verluste mit und ohne Deckel, mit verschiedenen Kochgefässen, bei schnellem oder langsamem Kochvorgang usw.

2. «Stoffwechsel» einer Wohneinheit

Eine Wohneinheit (Wohnblock, Einfamilienhaus) kann als Organismus aufgefasst werden. Sie nimmt im Laufe eines Jahres Stoffe und Energie von aussen auf (Elektrizität, Wasser, Heizöl, Nahrungsmittel, Sauerstoff usw.). Sie werden darin von Menschen und Maschinen umgesetzt, verarbeitet, verdaut. Energie und Stoffe verlassen die Wohneinheit nach kürzerer oder längerer Verweilzeit auf den verschiedensten Wegen (Wärmeverlust, Rauchgase, Abwasser, Müll usw.).

Aufgabe: Qualitative und quantitative Erfassung des «Inputs» und des «Outputs». Anschauliche Darstellung der Verhältnisse. Die Aufgabe lässt sich ausbauen durch eine kritische Analyse der Zweckmässigkeit der heutigen Verfahren.

3. Technische Entwicklung

Täglich sind wir von technischen Geräten und Maschinen umgeben, täglich beobachten wir technische Vorgänge oder nehmen an ihnen teil. Wie sind sie entstanden? Wer waren die Menschen, die an ihrer Entwicklung teilhatten?

Aufgabe A: Analyse und Darstellung eines Ent-

wicklungsabschnittes eines bestimmten Fachgebietes der Technik nach folgenden Gesichtspunkten:

1. Themawahl nach Zugangsmöglichkeiten zur Dokumentation, nach persönlichen Neigungen, nach Möglichkeiten des Einblicks dank persönlichen Umständen (Getreideernten, Nähen, Bautechnik, Beleuchtung, Gebrauchsgegenstände usw.)
2. Problemstellung, Bedeutung
3. Entwicklung der Technologie:
Entwicklungsstufen
Motive der Entwicklung, Voraussetzungen
Analyse der Elemente, der physikalischen Grundlagen
4. Kritische Würdigung

Aufgabe B: Darstellung des Porträts einer Persönlichkeit, die zur Entwicklung eines Fachgebietes beigetragen hat; vorzugsweise eines Erfinders, eines Industriellen, eines Konstrukteurs aus dem eigenen Wohnort.

1. Begründung der Wahl
2. Beschreibung des Fachgebietes, technische und wirtschaftliche Problemstellung
3. Lebenslauf der Person
4. Ausbildung und wichtige Einflüsse
5. Arbeitsweise, Erfolge und Misserfolge; Patente
6. Einfluss der Umweltbedingungen (Familie, Mitarbeiter; wirtschaftliche und politische Einflüsse)
7. Schlussfolgerungen, kritische Würdigung

Zu allen 4 Aufgaben können beim Sekretariat Sjf, Stadthausstrasse 39, 8400 Winterthur, genauere Anleitungen bezogen werden.

Was bietet «Schweizer Jugend forscht» sonst noch? Da sind zunächst die *Jugendlager* zu nennen (ehemals UNESCO-Lager). Sie sind vor allem für Jugendliche von 15 bis 18 Jahren gedacht (Ältere können aber auch teilnehmen) und möchten die Jugendlichen in wissenschaftliche Feldarbeit einführen:

- Tierbeobachtungen (Säuger, Vögel, Reptilien usw.)
- Pflanzensoziologie, Pflanzen bestimmen
- Mineralogie
- Dialektforschung
- Archäologie
- Kulturgeographie und andere Gebiete

Die Gruppenleiter der Jugendlager sind junge Wissenschaftler – die meisten ehemalige Preisträger von «Schweizer Jugend forscht»

– die mit ihrem Idealismus und ihrem Engagement die Jugendlichen zu begeistern vermögen.

Da ist ferner der *Juniorwettbewerb «Helft forschen»*, der erstmals 1974 im Pestalozzi-Kalender ausgeschrieben wird. Auch dieser Wettbewerb soll eine Tradition werden.

Da ist schliesslich die *Zeitschrift* als öffentliche Rechenschaftsablage und als Publikationsorgan für Lehrer und Jugendliche. Die Zeitschrift sollte in keinem Schülerarbeitszimmer und in keinem Lehrerzimmer fehlen. Geplant ist ferner für 1976, dass dem natio-

nen Wettbewerb *Regionalwettbewerbe* vorgeschaltet werden, sechs in der deutschen Schweiz: Basel, Bern, Luzern, Zürich/Winterthur, St. Gallen, Chur. Die Regionalwettbewerbe werden erlauben, auch Arbeiten anzunehmen, die vom nationalen Wettbewerb bisher ausgeschlossen waren: gute Schüler- oder Lehrlingsarbeiten, Semesterarbeiten, Klassenarbeiten, Arbeitswochenberichte und ähnliches. Weiteres Dokumentationsmaterial und Werbematerial verlangen Sie bitte beim Sekretariat von «Schweizer Jugend forscht», Stadthausstrasse 39, 8400 Winterthur.

Leserbriefe

Unter dieser Rubrik sollen künftig Briefe aus der Leserschaft publiziert werden. Trotz der bisher eher negativen Erfahrungen mit ähnlichen Rubriken, sei der Versuch wieder einmal gewagt. Einsendungen sind erbeten an den Redaktor persönlich (Adresse siehe Impressum). CH

Keine Einheitsschulgemeinde Rapperswil/Jona

Zu Ihrer Kurzmeldung in Nr. 16, Seite 665, gestatte ich mir folgende Bemerkung:

Von sieben Schulgemeinden in Rapperswil-Jona stimmten sechs für eine Zusammenlegung der Schulen über die Grenzen hinweg (Rapperswil und Jona sind praktisch zusammengewachsen, und es ergeben sich vorab in den Grenzgebieten recht harte Trennstriche!), die siebte (die Bürger der katholischen Primarschule Rapperswil) stimmte für die Trennung des Primarschulwesens, wobei beide politischen Gemeinden, Rapperswil und Jona, eigene paritätische Primarschulgemeinden hätten. Die Sekundarschule, bisher paritätisch über beide Gemeinden geführt, würde beibehalten. Die evangelische Primarschulgemeinde war bisher schon über beide Gemeinden zu einer einzigen Korporation vereinigt. 66 Prozent der evangelischen Stimmberechtigten stimmten für Beibehaltung dieser Ordnung. Da der sanktgallische Regierungsrat in der Verschmelzungsfrage Einstimmigkeit verlangte, hat trotz der Mehrheit für eine Zusammenlegung über beide Grenzen hinweg die Abstimmung keine Lösung herbeigeführt. Tröstlich bleibt, dass 93 Prozent aller Schulbürger in beiden Gemeinden zur paritätischen Schule stehen, d. h. eine Änderung

der bisher konfessionell getrennten Primarschulen anstreben. So oder so – reichlich kompliziert bleibt die Sache trotz des enormen Aufwandes an Kommissionssitzungen, Planungsexpertisen und Gutachten.
Konrad Bächinger

«100 Jahre Mengenlehre» . . .

Die beiden Beiträge «100 Jahre Mengenlehre» und «Mengenlehre und Grundschulreform» in Nr. 17 der «schweizer schule» fordern zu einem Kommentar heraus. Der zweite Beitrag von H. Freund ist eine ausgewogene, seriöse Arbeit und ist insofern eine wertvolle Ergänzung zur bisherigen Diskussion, als in ihr das Thema auch in einer weiteren, allgemeineren pädagogischen Perspektive gesehen wird.

In einem kaum zu überbietenden Kontrast dazu steht der Beitrag von Salcia Landmann. Die Verfasserin gibt sich zwar den Anschein umfassender Sachkenntnis, verwechselt aber Mengen und Grössen, Ziffer und Zahl, irrationale und reelle Zahlen. Sie schreibt von ein-eindeutigen oder bijektiven Mengen, verwechselt also Mengen und Zuordnungen. Ihre Beschreibung der «Differenzmenge» ist falsch. Pi (π) ist nicht eine Grösse, sondern eine Zahl. «Durch andere Spiele gelangt man allmählich zu Vereinigungs-, Punkt- und echten sowie unechten Teilmengen»: Einen solchen Salat bringt nur der zustande, der von der Sache nichts versteht, sich aber schnell und oberflächlich etwas angeleitet hat.

Die Schreiberin ist Gegnerin einer Reform des Mathematikunterrichtes. Das ist ihr gutes Recht. Dass sie aber diese Reform gleichsetzt mit Einführung der mathematischen Mengenlehre (nicht etwa nur einiger Mengenbegriffe) in die Grundschule, oder dass sie behauptet, diese Mengenlehre solle das Rechnen ersetzen, das hat mit